



17 Köpfe, aber alle im selben Geist vereint: Die Big Band Olten sorgte an ihrem Jubiläumskonzert für Hochstimmung in der Schützi.

REMO FRÖHLICHER

Das Schwungrad der Swing-Ära feierte

Olten Big Band beging ihren 30. Geburtstag mit Count Basie, Fabienne Hoerni und «Frank Sinatra»

VON URS HUBER

«Wenn du 20 Minuten vor Konzertbeginn nicht kribblig bist, dann stimmt was nicht.» Der Satz stammt von Trompeter Reto Spiegel, der 25 Minuten vor Konzertbeginn noch munter durch die Gästereihe in der Schützi schritt. Und die war proppenvoll. So viel hatte Stephan Fröhlicher, Leiter der Big Band Olten, im Vorfeld des Jubiläumskonzerts schon prophezeit. Dazu Gäste: Saxofonistin Fabienne Hoerni und Regi Sager als Moderatorin. Dazu ein Bandleader, der mit spartanisch-lockerer

«Wir senken das Durchschnittsalter hier extrem.»

Jason Huser/Nando Peier Konzertbesucher

Geste – mal kreisten lediglich die Zeigefinger, mal blieb die Hand als Mahnmal eines Leitenden in die Höhe gereckt – die Fäden spann. Dazu eine Überraschung: Ein Revival von «Frank Sinatra», dessen Geburtstag sich am Samstag zum 100. Mal jährte. Also, warum den Mann nicht auferstehen lassen? Die Rolle Sinatras übernahm Drummer Ernesto Gloor, der sich als köstlicher Parodist entpuppte. Dabei: Kenner der Szene hätte auffallen können, dass Gloor bereits beim Konzertauftritt die Rhythmusfolgen mit noch unhörbaren

«Baa, baaa, baba ba ba, bam» untermalte.

Beigaben einer Wohlfühlmixture

Das also waren die Ingredienzien eines superlativen unterhaltsamen «Swingfunkblues-Abends», der knappe zwei Stunden währte und – gespickt mit Soloeinlagen – die Zuhörerschaft von einem Höhepunkt zum andern jagte. Samtene Klänge, gellende Trompeten, brummende Saxofone, kantige Beats, Applaus auf offener Szene für Soli, Zwischenrufe aus dem Auditorium. Na also: Big-Band-Herz, was willst du mehr? Selbst mittlerweile eher in die Jahre geratene Paare erlagen dem Groove in entzückender Art und Weise: Mehr als einmal legten Damen denn auch ihren Kopf behutsam auf die Schulter ihres Begleiters. «I've Got You Under My Skin», sang «Sinatra» Ernesto Gloor dazu. Wer geglaubt hätte, dieser Sinatra, dem übrigens schön früh Beziehungen zur Unterwelt nachgesagt wurden, sei passé, der wurde an diesem Abend doch eines Besseren belehrt. Die Frage «Welches ist denn dein Lieblingsstück Sinatras?» geriet vor solch einem Hintergrund fast gar zu reinster Rhetorik.

Doch zurück zur Eröffnung. Ohne Brimborium begangen, wohlthuend schnörkellos: einmarschiert, losgelegt und dem Groove Tür und Tor geöffnet.



Fabienne Hoerni

Teil eins der konzertanten Trilogie sollte ganz im Zeichen Count Basies stehen; lediglich der «Tin Roof Blues» tanzte aus der Reihe, ein Werk aus den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts und Teil der inoffiziellen «List of jazz standards». Aber bitte sehr: Wer hätte sich an diesem Abend um solche «Standards» gekümmert? Der Abend der Sinne war eröffnet. Er mutierte zum eigentlichen Schwungrad der Swing Ära.



Regi Sager

Eins werden

Der Mittelteil gehörte dann Gastsaxofonistin Fabienne Hoerni. Faszinierend ihr Auftritt, «Reduced to the Max» liess sich sagen. Eine Frau, ein Saxofon. Und irgendwann ist beides nicht mehr ganz vom andern zu trennen. Verschwimmen Konturen, während die helle Botschaft Musik bleibt. «Stolen Moments» berauschend sanft und unpräzise gegeben, melancholisch unterteilt, ergreifend gut. Es gab trotz

anhaltendem Applaus keine Zugabe zum Schluss; eine sympathische Nuance, wider die Praxis, vom besten nie genug bekommen zu haben. Eben: Reduced to the Max.

Ein Megastar ist zurück

Und dann – wie erwähnt – das Revival eines Megastars: Ernesto Gloor gab Sinatra. Mit «I Get a Kick Out of You» – sang der Mann mit scheinbarer Gelassenheit und Leichtigkeit einen von Cole Porter stammenden und dutzendfach gecoverten Titel. Der individuelle Sinatra-Groove nahm Raum ein. Sein Auftritt sei nur weniger Insidern bekannt gewesen, erklärte Gloor nach grossem Applaus auf die entsprechende Nachfrage der Moderatorin, die auch vom Jazzfieber gepackt zum Mikrofon griff.

Dass der Groove nicht bloss «Jazz Natives» erfasste, davon zeugten die beiden Konzertbesucher Jason Huser und Nando Peier, beide aus Lostorf, beide mit Jahrgang 1996. «Wir wollten etwas für uns eher Neues entdecken, Musik «handmade» erleben, die durch ihre Ehrlichkeit überzeugt», sagen sie und empfinden das Gezeigte als Kulturgut. «Toll, dass es so was überhaupt gibt», konstatiert Huser. Peier nickt. Und sie stellen in einer Nebenbemerkung doch leicht überrascht und ebenso amüsiert fest: «Wir senken das Durchschnittsalter hier extrem.»

Schon steht die 100. Ausgabe

Olten Das Café Littéraire feiert Geburtstag. 100 Ausgaben sind schon über die Bühne gegangen.

Das nächste Café Littéraire findet morgen Dienstag, 15. Dezember, von 18.30 bis 19.45 Uhr, in der Stadtbibliothek Olten statt. Alle interessierten Leute sind herzlich eingeladen, an diesem ungewohnten Treffen teilzunehmen. Folgende zwei Werke werden dann besprochen:

Helle, Heinz: Eigentlich müssten wir tanzen; Suhrkamp

Eine Gruppe junger Männer verbringt ein Wochenende auf einer Berghütte. Als sie ins Tal zurückkehren, sind die Ortschaften verwüstet. Die Menschen sind tot oder geflohen, die Häuser und Geschäfte geplündert, die Autos ausgebrannt. Zu Fuss versuchen sie, sich in ihre Heimatstadt durchzuschlagen. Sie funktionieren, so gut sie können. Tagsüber streifen sie durch das zerstörte Land, nachts durch ihre



Erinnerung. Auf der Suche nach einem Grund, am Leben zu bleiben.

King, Lily: Euphoria; Beck

Von realen Ereignissen im Leben der bekannten Ethnologin Margaret Mead inspiriert, erzählt Lily King in diesem grandiosen, spannenden und sinnlichen Roman ebenso anschaulich wie klug von Besitz und Begierde, Entdeckung und Macht, Liebe und Herrschaft. Neuguinea, Anfang der 1930er-Jahre.

Drei junge Ethnologen – die schon berühmte und faszinierende Amerikanerin Nell Stone, ihr Mann Fen und der Brite Andrew Bankson – stossen nach

Jahren einsamer Feldforschung aufeinander und entwickeln eine leidenschaftliche Dreiecksbeziehung. Erschöpft von den Versuchen, etwas Wertbares über die Stämme am Sepikfluss herauszufinden, gelangen die drei Forscher zu den Tam, einem weiblich dominierten Stamm mit ungewohnten Ritualen. Während sie immer tiefer in das Leben der Tam eindringen, werden auch ihre unterschiedlichen Wünsche und Interessen immer deutlicher, die erotische Anziehung zwischen Nell Stone und Andrew Bankson immer intensiver. Schliesslich schreitet Fen zu einer dramatischen Aktion mit tragischem Ausgang für alle. (CRO)



Olten

Zartes Drama - witzige Komödie

Das Arthouse-Kino Lichtspiele Olten zeigt zwischen dem Mittwoch, 16., und Dienstag, 22. Dezember, «Ocho apellidos vascos» (14. und 15. Dezember), «Felix & Meira» (17. bis 19. Dezember), sowie als Wiederaufnahme «45 Years» (21. und 22. Dezember, 18 Uhr). Im Vorprogramm läuft zudem «Coconut Hero» (16. und 17. Dezember, Filmstart 18 Uhr).

Parallelwelten

«Felix & Meira» des kanadischen Regisseurs Maxime Giroux ist ein zartes Drama über das Zusammentreffen zweier Parallelwelten und über eine Annäherung zweier Menschen, die sich trotz aller sozialen Hindernisse ineinander verlieben.

Félix ist ein exzentrischer Québécois ohne Geld, der unter dem Tod seines kürzlich verstorbenen Vaters leidet und gerne in den Tag hinein lebt. Meira ist eine verheiratete chassidische Frau mit einem kleinen Kind, die mit den strikten Regeln ihrer Glaubensgemeinschaft hadert. Félix und Meira sind im Grunde genommen nicht füreinander bestimmt, bis sie sich eines Tages in ei-

nem jüdischen Imbiss in Montreal begegnen.

Heissblütiger Andalusier

Die Komödie «Ocho apellidos vascos» von Emilio Martínez Lázaro ist der erste spanische Film, der den überwundenen Konflikt im Baskenland mit witzig-scharfer Munition und deftiger Situationskomik angeht. In seiner Heimat wurde der Film zu einem Grosse Erfolg. Bis jetzt sind noch alle Frauen dem heissblütigen Andalusier Rafa erlegen. Nur Amaia, eine Baskin, deren Junggesellenabschied in einer Flamenco-Bar in Sevilla gehörig schief läuft, will sich von ihm nicht einwickeln lassen. Das kann der Casanova nicht so leicht verwinden. Kurzerhand reist er ihr in den spanischen Norden nach. Im Baskenland vermag Rafa mit seinem Aussehen und seinem Akzent jedoch wenig zu beeindrucken, bis Amaias Vater ins Spiel kommt und unverhofft die Möglichkeit erhält, sich als Verlobter seiner Angebeteten auszugeben. Dafür aber muss er einen Basken mimen und dabei acht baskische Nachnamen ausweisen. (DT)